

Dr. Friedrich Emanuel Wieser

Jesus Christus spricht, ich bin das Brot des Lebens.

Eine Predigt über Johannes 6

Jesus Christus spricht: Ich bin das Brot des Lebens.

Die meisten von euch haben sicher schon einmal im Fernsehen oder Radio Lebensgeschichten von bekannten Persönlichkeiten gehört, die durch eine Krise gegangen sind und dadurch zum Nachdenken und zu einer Neuausrichtung ihres Lebens gekommen sind.

Was man dabei in der einen oder anderen Form immer wieder hört, sind Sätze wie die folgenden: „Ich habe mich mit Haut und Haaren in diese Sache geworfen und alles drangegeben, dieses oder jenes Ziel zu erreichen. Ich habe alle meine Zeit, mein Geld, meine Begeisterung hineingesteckt, doch am Ende hat sich alles als leer und verfehlt herausgestellt. Dann kam die Krise, der Zusammenbruch...“ - dann folgen Aussagen über eine neue Ausrichtung des Lebens, tiefere Werte, Beziehungen, Zeit mit den Kindern, Engagement für Umwelt und Menschlichkeit.

Solche Sätze erinnern an die bekannte Stelle bei Jesaja, in der wir Gottes Einladung hören (Kapitel 55): „Wohlan, alle, die ihr durstig seid: Kommt her zum Wasser, und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und esst. Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch. Warum zahlt ihr Geld dar für das, was kein Brot ist, und euren Sauren verdient für das, was nicht satt macht? Hört doch auf mich, so werdet ihr gutes Essen und euch an köstlichen laben.“

Wie viele bezahlen teuer für Brot, das nicht satt macht? Jesus sagt: „Ich bin das Brot des Lebens.“ Nun hat mich einer meiner Lehrer im Studium darauf hingewiesen, dass wir die Ich-Bin-Worte richtig betonen müssen. Wir lesen normalerweise: „Ich bin *das Brot des Lebens!*“ Mit dieser Betonung würde Jesus auf die Frage antworten: „Wer bist du, Jesus?“ Und Jesus würde antworten - eben: „das Brot des Lebens“.

Die Frage an Jesus, Wer bist du? ist eine gute Frage. Sie wird aber nur von Menschen gestellt, die Interesse an Jesus haben und tiefer in den Glauben eindringen wollen. Und das ist beileibe nicht die breite Mehrheit der Menschen.

Doch der Urtext fordert eine andere Betonung, nämlich: „*Ich* bin das Brot des Lebens!“ Merken wir den Unterschied? Auf welche Frage antwortet Jesus in diesem Fall? Es ist die Frage: „*Was* ist das wahre Brot des Lebens, das mich satt machen kann?“ Und diese Frage stellen nicht nur am Glauben interessierte Menschen, sondern ganz normale Menschen aller Zeiten bis heute. Und Jesus gibt Antwort auf diese so menschliche Frage: „*Ich* bin es!“ In unseren Ohren mischt sich der Klang jener anderen Worte Jesu mit hinein: „Kommt her zu mir alle, die ihr überfordert, beschwert und erschöpft seid. Ich will euch die Lebensgeister wecken und euch aufrichten.“

Nun aber wollen wir uns dem Text zuwenden, in dem der Satz »Ich bin das Brot des Lebens« eingebettet ist. Es sind ausgewählte Verse aus Kapitel 6, nach der *Gute Nachricht Bibel*, gestraft und adaptiert:

„Jesus sagte zu den Menschen, die das Brotwunder erlebt hatten und ihm zum anderen Seeufer gefolgt waren: ‚Ich will euch sagen, warum ihr mich sucht. Ihr sucht mich nicht, weil ihr meine Wunder als Zeichen verstanden habt, sondern weil ihr von dem Brot gegessen habt und satt geworden seid. Bemüht euch nicht um vergängliche Nahrung, sondern um wirkliche Nahrung, die für das ewige Leben vorhält.‘ ‚Herr‘, erwiderten ihm die anwesenden Menschen, ‚gib uns immer von diesem Brot.‘ ‚*Ich* bin das Brot des Lebens‘, sagte Jesus zu ihnen. ‚Wer zu mir kommt, wird nie mehr hungrig sein. Noch einmal versichere ich es euch mit Nachdruck: *Ich*

bin das Brot des Lebens. Eure Vorfahren aßen das Manna in der Wüste und sind trotzdem gestorben. Ich aber bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird ewig leben. Das Brot, das ich geben werde, ist mein Leib. Ich gebe ihn hin, damit die Menschen zum Leben gelangen können.' Das löste unter den Zuhörern einen heftigen Streit aus. 'Wie kann dieser Mensch uns seinen Leib, sein Fleisch, zu essen geben?' fragten sie. Jesus sagte zu ihnen: 'Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, bleibt mit mir verbunden und ich mit ihm. Ein solcher Mensch hat das ewige Leben und ich werde ihn am letzten Tag vom Tod erwecken.' Als sie das hörten, sagten viele, die sich Jesus angeschlossen hatten: Was er da redet, geht zu weit, so etwas kann man nicht mit anhören.'"

„Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nie mehr hungrig sein. Wer sich an mich hält, wird keinen Durst mehr haben.“ - Ich höre diese Worte und merke, wie hungrig und durstig ich bin. Hungrig und durstig nach Freude. Nach einem Frieden, in dem ich wohnen und Glück empfinden kann. Meine Seele sucht wie der Mund eines Kleinkindes nach Sättigung, wie ein Stück Brot, das mit jedem Bissen noch genussvoller schmeckt, wie Quellwasser, das herrlich erfrischt. So möchte ich Leben in mich aufnehmen, Freude und die Erfahrung geliebt und geschätzt zu werden.

Aber wo ist dieses Brot zu bekommen, das mich nicht mehr hungern lässt? Hinter welchem Stein dringen die Quellen an die Oberfläche, deren Wasser mich nie mehr dürsten lässt? Zu viele Leute machen Geschäfte mit meinem Hunger und meinem Durst. Ich sehe mich vor, damit ich durch meinen Lebenshunger nicht zur leichten Beute von Rattenfängern werde.

Gott kennt meinen Hunger und meinen Durst, die Unruhe meiner Seele. Jesus kennt sie und kann sie aus der Erfahrung seines eigenen Menschseins zutiefst nachempfinden. Bis in die feinsten Wurzelfäden meines Wesens, bis in meine verborgenen Tiefen hinein, kennt Gott mein Webmuster, denn er hat mich gewoben im Verborgenen, im Schoß meiner Mutter. Er ist der Versorger und Erhalter meiner Seele, er spricht zu mir: Du sollst leben. Er will, dass meine Augen *ihn* sehen, und auch die wunderbare Welt, die er erschaffen hat, die Menschen um mich, die ich brauche und die mich brauchen.

„Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr dürsten.“ Was für ein Anspruch! „*Ich* kann und will dich durch das wahre Lebensbrot stärken. *Ich* kann und will dir sauberes, gesundes Wasser zu trinken geben und dir Rast gewähren.“ Wer darf so etwas von sich behaupten? Schrillen da nicht alle Alarmglocken? Wir werden doch an einer anderen Stelle in der Bibel vor solchen Leuten gewarnt, die mit dem Anspruch hervortreten: „Ich bin es!“ (in Markus 6,13). Dort, an der anderen Bibelstelle, sind es die irreführenden Falschpropheten, die so reden. Warum soll ich gerade *ihn*, *Jesus*, vertrauen, mit Haut und Haaren? Warum soll ich gerade *ihn* aus der Menge der spirituellen Marktschreier und Rattenfänger herausheben?

Das hat einen sehr guten Grund. Wenn alle anderen *etwas von mir* wollen, will er *alles für mich*. Mir fällt sofort der neckische Sponti-Spruch ein: „Wenn jemand dein Bestes will, gib es ihm nicht.“ Doch bei Jesus ist es völlig anders. Er hat sich *für mich* hingegeben. Er fordert nicht *von mir mein Bestes für sich*, sondern er fordert *sich selbst alles ab, für mich*. Und dieses *alles* ist sein mit Liebe durchtränktes Leben.

„Das Brot, das ich geben werde, ist mein Leib. Ich gebe ihn hin, damit die Menschen zum Leben gelangen können.“ Das löste unter den Zuhörern einen heftigen Streit aus. „Wie kann dieser Mensch uns seinen Leib, sein Fleisch zu essen geben?“, fragten sie. Jesus sagte zu ihnen: „Wer mein Fleisch isst, mein Blut trinkt, bleibt mit mir verbunden und ich mit ihm. Ein solcher Mensch hat das ewige Leben, und ich werde ihn am letzten Tag vom Tod erwecken.“

Die Hingabe Jesu fordert Ehrlichkeit und Mut, braucht die Ehrlichkeit, sich einzugestehen, wie bedürftig man ist und wie sehr man Heil und Heilung braucht. Und man braucht auch den Mut,

dem ins Auge zu sehen, was im eigenen Leben los ist und unausweichlich das größte und letzte Opfer Jesus abverlangte.

Solche Ehrlichkeit und solchen Mut provoziert Jesus mit den anstößigen Worten, dass wir sein Fleisch kauen und sein Blut trinken müssen. Das ist nicht nur für jüdische Ohren ekelhaft und abstoßend, und natürlich ist es bildhaft gemeint. Mit den schockierenden und extremen Sätzen schneidet uns Jesus den Weg dahin ab, die eigene Religiosität wie ein spirituelles Accessoire zu tragen und sie wie feine geistige Häppchen genießen zu wollen. Wirkliche Ergriffenheit und dankbares Staunen entsteht dort, wo wir auch das Bittere kauen und uns auf der Zunge zergehen lassen.

Die Liebe Gottes konnte keinen leichteren Weg gehen. Wie wertvoll müssen wir doch in seinen Augen sein, dass wir einer solchen Hingabe für Werte erachtet wurden! Seine Hingabe ist es, die ihn zum Lebensbrot macht, zur Überlebensration. Doch so bitter der Kelch für ihn auch war und so qualvoll sein Sterben: Wenn er uns das Brot und den Becher reicht, schmecken sie köstlich. „Wie köstlich ist deine Güte, Herr!“ sagt Psalm 36. Und Psalm 34 fügt an: „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist! Wohl dem, der auf ihn traut.“

Die Brotrede, in deren Mitte das Wort steht: „Ich bin das Brot des Lebens“, nimmt für Johannes inhaltlich die Einsetzung des Abendmahls vorweg. An der Stelle, wo die Einsetzung des Abendmahls bei den anderen Evangelisten steht, finden wir bei Johannes die Fußwaschung. Damit gibt uns Johannes auf seine typische, geheimnisvolle Art seinen Tiefblick darauf, worum es im Abendmahl geht: Jesus bückt sich, leistet uns den niedrigsten Sklavendienst. Er wäscht uns die Füße.

Ich bin bereit, mich einzulassen auf ihn, der sagt: „Ich bin das Brot des Lebens.“ Er allein hat sich für mich und die vielen anderen verausgabt. Er will alles für mich, denn es geht ihm um mich. Im Namen Gottes ruft er mir zu: „Ich habe dich je und je geliebt, darum hab‘ ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“

Doch jetzt fällt mein Blick noch einmal auf den zweiten Satz: „Wer zu mir kommt, wird nicht hungern, Und wer an mich glaubt, wird nie mehr dürsten.“ Kann ich das aus meiner bisherigen Erfahrung bestätigen? Bin ich gesättigt? Oder nagt nicht zu oft der alte Hunger an meiner Seele? Ist nicht mein Inneres auch heute noch, öfter als ich zugeben möchte, ein ausgedörrtes Land? - so wie Psalm 143 sagt: „Meine Seele dürstet nach dir wie ein dürres Land“, und Psalm 42 ergänzt: „Wie ein Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so schreit meine Seele Gott zu dir.“

Ich will es nicht leugnen: Oft nagt der Hunger an meiner Seele und ist mein Inneres wie ein ausgedörrtes Land. Aber so viel steht fest: Wer zu ihm kommt und wer an ihn glaubt, ist angekommen. Der weiß, wo das Brot und die Quelle sind. Wer zu ihm kommt und wer an ihn glaubt, braucht dem Brot des Lebens und dem lebendigen Wasser nicht mehr irgendwo hin nachzulaufen. Er muss nur nachgraben, an dem Ort, wo er schon zu Hause ist, nämlich bei Jesus. Das klagende Wort Gottes muss nicht mehr auf mich und dich zutreffen (aus Jeremia 2): „Mich, die lebendige Quelle, verlassen sie und machen sich gegrabene Brunnen, die doch rissig sind und kein Wasser geben.“

Ich will nicht mehr rissige Zisternen suchen und abgestandenes Wasser trinken. Ich will auf *ihn* setzen und *ihn* suchen, *ihn*, der sagt: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nicht hungern. Und wer mich glaubt, wird nie mehr dürsten.“

Amen.